

PROLETARIAT

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 23. Februar 1974
Nr. 39 (2107) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Im Zentralkomitee der KPdSU

Über die Initiative der Mechanisatoren der Landwirtschaft der Kasachischen SSR, der Belorussischen SSR, des Gebiets Rostow

Das Zentralkomitee der KPdSU billigte die Initiative der Arbeiter und des ingenieur-technischen Personals der Betriebe und Organisationen der „Selchstechnika“ der Kasachischen SSR, der Belorussischen SSR und des Gebiets Rostow, die den Vorschlag machten, einen umfassenden sozialistischen Wettbewerb für hochproduktive Ausbuchtung der landwirtschaftlichen Technik zu entfalten.

Das Zentralkomitee der KPdSU empfahl den Zentralkomitees der Unionsrepubliken, den Regions-, Gebiets- und Rayonpartei-Komitees, diese Initiative zu unterstützen, in den Kolchozen Sowchozen und den Ver-

einigen „Selchstechnika“ konkrete Maßnahmen zu erarbeiten, die auf die radikale Besserung der Techniknutzung, die Erhöhung der Tages- und Schichtleistung der Maschinen gerichtet sind. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei der Ausbuchtung der notwendigen Zahl von Mechanisatoren und ihrer beruflichen Fortbildung zu schenken, der Organisation von Zweischichtarbeit der Traktoren, Mähdrescher, der Erhöhung der Qualität der Reparatur der Maschinen-Traktoren, der Bessergestaltung der technischen Wartung, der Instandhaltung der Technik und Verlängerung der Nutzungsdauer der Maschinen und Mechanismen.

Auf Freundschaftswacht

Am 19. Februar meldete die „Prawda“:

Eine vielfährige Freundschaft verbindet die Baggerführer des Dsheskasgauer Bergbauhütten- und des Bergbauaufbereitungskombinats von Sokolowka-Sarbai. Sie wetteifern und verwandeln die gestrigen Rekorde in die Norm.

In Dsheskasgauer machten sich die Baggerbrigade des Tagebaus Sokolowka-Sarbai J. Antoschkin, P. Kasanzow und G. Bondarenko mit der Arbeit der Bergarbeiter des Nordbergwerks bekannt, studierten ihre Arbeitserfahrungen, erzählten von ihren Eigenschaften.

Der Name des Helden der sozialistischen Arbeit Jewgeni Antoschkin — Initiator des Wettbewerbs der Bergarbeiter für die Erfüllung

den ein Rekordleistung. Jewgeni Antoschkin und Andrej Rotärmel verdrängen einen Eisenbahnwagen eine halbe Stunde früher als gewöhnlich. Dank ihrer Erfahrungen hat die Brigade Antoschkin im vergangenen Jahr fast eine halbe Million Tonnen Erz zusätzlich verladen und ging im Wettbewerb mit Rotärmel als Sieger hervor.

Beide Brigaden haben das Fünfjahresprogramm im Wachstum der Arbeitsproduktivität in drei Jahren erfüllt.

Zusammen mit den Dsheskasgauer Baggerführern A. Rotärmel, F. Röhrich und N. Schtanow standen die Gäste Freundschaftswacht auf den Straßen des Tagebaus, ga-

SOWEIT die Meldung, die in der „Prawda“ stand. Über J. Antoschkin und seine wertvolle Initiative haben wir unseren Lesern bereits ausführlich informiert. Nach stehend soll die Rede von seinen Rivalen aus Dsheskasgauer sein.

Die Brigade Andrej Rotärmel war hier das erste Bergbaukollektiv, das die Initiative J. Antoschkins aufgriffen hatte. Alle Mitglieder der Brigade kennzeichnen musterhafte Disziplin, gegenseitige Hilfe und gute berufliche Vorbereitung.

Rotärmels Brigade schloß Anfang 1972 einen sozialistischen Wettbewerbsvertrag mit der Brigade Antoschkin. Von diesem Rotärmels beizug, schlossen sich dem Kampf um vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans Dutzende Brigaden von Arbeitern verschiedener Berufe an. Und sie haben schon vieles geleistet.

Die Brigade von A. Rotärmel hat seit Beginn des Planjahres über den Plan hinaus mehr als 600 000 Kubikmeter Gestein verladen. Jetzt schafft sie mit einem großen Zeitvorsprung.

Und das geschah ungeachtet dessen, daß die Brigade in der zweiten Jahreshälfte 1973 in ein anderes, äußerst schwieriges Revier versetzt wurde. Statt der weichen Bergmasse war hier Felsgestein, eines der härtesten beim Schließen und Verladen. Die Sohle war eng, so daß die Baggerfahrer das Gleis wieder neu verlegen und beim Schließen teilweise demontieren mußten. Dabei sank die Arbeitsproduktivität um 20 Prozent. Aber die Mitglieder der Brigade setzten sich daran, um ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Dieses Revier, sehr reich an Erz, hatte auch früher große Planrückstände aufzuweisen.

Aber trotzdem wurde die Brigade Rotärmel ihrer Aufgabe gerecht. Dabei muß man besonders betonen, daß in dieser ganzen Zeit kein einziges Mitglied der Brigade auch die früher übernommenen Verpflichtungen unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten überprüfeln sollte. Eine große Rolle spielte auch, daß die Baggerführer Kühn neue Griffe bei der Steuerung des Baggers anwandten, alles Neue übernahmen, was ihnen bekannt wurde. In der Brigade ist es schon lange zur Regel geworden, daß das, was einer erreicht hat, zum Allgemeingut aller wird.

Der Brigadier Rotärmel sagte:



„Gemeinsam überlegen wir, wie das Gestein am besten zu verladen ist. Gemeinsam sorgen wir dafür, daß die Maschine immer intakt ist. Auch gemeinsam modernisieren wir einzelne Baugruppen und Mechanismen. Der Erfolg wurde auch durch Einsparung jeder Sekunde Arbeitszeit erzielt. Wir gingen von drei auf zwei Schichtläufe in der Woche über, verkürzten den Verladezyklus von 33 auf 27 Sekunden. Viel Zeit sparen wir auch dadurch ein, daß alle Mitglieder der Brigade Wechselröhre gemästert haben.“

Zu neuen Taten inspirierte die Brigademitglieder der Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk. Noch besser als im Vorjahr arbeiten, beschlossen die Baggerführer und ihre Gehilfen. Im bestimmenden Planjahr wollen sie zusätzlich 15 000 Kubikmeter Felsgestein ausheben. Noch weiter wird sich der sozialistische Wettbewerb entwickeln, weil eben darin die Gewähr des Erfolgs liegt. In den sozialistischen Verpflichtungen der Brigade ist auch die Vergrößerung der Zwischenreparaturzeit vorgesehen. Im Vorjahr gelang es der Brigade, für die Reparatur, anstatt fünfzehntage nur drei zu bean-

Der Qualität — stetige Aufmerksamkeit

ALMA-ATA. (KasTAg). Den Ergebnissen der Produktionsfähigkeit im vergangenen Jahr und den Aufgaben in der Planisierung des Jahres 1974 im Lichte der Dezemberbeschlüsse 1973 des Plenums des ZK der KPdSU und des Aufrufs des ZK der KPdSU an die Partei, an das Sowjetvolk war die Zweigleitung der Mitarbeiter der Leichtindustrie der Republik gewidmet. Ein Referat hielt der Minister der Leichtindustrie der Kasachischen SSR W. G. Ibragimow,

Im dritten, entscheidenden Jahr des Planjahres erfüllen die Werktätigen dieses Industriezweiges die Aufgaben in der Realisierung der Produktion, neue Kapazitäten wurden in Betrieb genommen, die Arbeitsproduktivität wuchs an. Heuer steht bevor, den Kampf für die weitere Steigerung der Effektivität der Produktion, für bessere Nutzung der inneren Reserven zu verstärken. Besondere Aufmerk-

am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Der Name des Helden der sozialistischen Arbeit Jewgeni Antoschkin ist in unserer Republik weit und breit bekannt. Wir berichten schon mehrmals über seine hervorragenden Leistungen. Infolgedessen ist für A. Rotärmel der Wettbewerb mit Antoschkin eine große Ehrensache. Andrej sagte: „In Rudny haben wir einen starken Rivale, deshalb müssen wir mit jeder Minute rechnen.“ Die beiden Brigaden sind in diesem Planjahr gute Freunde geworden. 1972 siegte im Wettbewerb die Brigade Rotärmels, im entscheidenden Planjahr ernteten Antoschkin und seine Genossen die Lorbeeren.

Die Freude treffen sich immer wieder. Jedes Treffen ist ein großes Ereignis nicht nur für sie, sondern auch für ihre Nachfolger. Solche Arbeitsschichten der Freunde ermöglichen es, neue Reserven zu ermitteln, sich mit fortschrittlichen Arbeitsmethoden zu bereichern, alle Wettbewerber für neue Taten zu begeistern.

UNSER BILD: Andrej Rotärmel
Foto: B. Saweljew

VOR 56 JAHREN trat auf den historischen Schauplatz zum erstenmal ein ganz neuer „Mann mit dem Gewehr“, nach wie vor im grauen Soldatenmantel, aber mit einem roten fünfzackigen Stern an der Helmhülse. Das war der Kämpfer der Roten Arbeiter- und Bauern-Armee. Er bedrohte nicht die Werktätigen, im Gegenteil — er war bereit, um die Verteidigung ihrer Interessen willen die schwersten Entbehrungen durchzumachen, bis hin zur Selbstaufopferung. Nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert stellt die Sowjetarmee ständig nicht nur eine nationale, sondern auch eine internationale Kraft dar, die sich für die Interessen und die Freiheit der Völker einsetzt.

In seiner Rede auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei (1919) sagte der große Lenin, daß zum erstenmal in der Welt eine Armee die befreite Kraft geschaffen sei, welche weiß, wofür sie kämpft, und zum erstenmal in der Welt erkennen sie die Arbeiter und Bauern, die unglücklich schwere Opfer bringen, klar, daß sie die Sozialistische Sowjetrepublik, die Macht der Werktätigen über die Kapitalisten, die Sache der weltweiten sozialistischen Revolution verteidigen. Auf den riesigen Weiten der jungen Sowjetrepublik loderte mehr als drei Jahre die Flamme des Bürgerkrieges (1918—1922), die den Kräften der inneren Konterrevolution und den ausländischen Interventionen entsetzt worden war. Trotz des Mangels an Waffen, Munition und Lebensmitteln zerschlug die junge Armee der Sowjetrepublik zahlreiche, gut bewaffnete Armeen der Feinde, und erlaubte es den imperialistischen Räubern nicht, den sozialistischen Staat an die Schürer und die Stützer der internationalen revolutionären und der nationalen Befreiungsbewegung — zu vernichten.

Entscheidend bei diesen Erfolgen wirkte der Umstand, daß die Armee um die soziale und nationale Befreiung stritt, daß in den revolutionären Truppen neben den Russen auch die Ukrainer und Belorussen, Georgier und Armenier, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Am 21. Februar wurden im Kremel dem Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, Georgij und Armenien, Kasachen und Kirgisien, Usbeken und Aserbaidschaner, Letten und Esten, Soldaten anderer Nationen und Völker, des sowjetischen Kampfes, des Sowjetlandes behaupteten die Freiwiligkeit — Ungarn und Polen, Deutsche und Finnen, Serben und

Heute — Tag der Sowjetarmee und der Kriegsmarine

Die Armee der Freiheit und Völkerfreundschaft

Armee general I. G. PAWLOWSKI, Stellvertreter Minister für Verteidigung der UdSSR, Held der Sowjetunion

Kroatien, Tschechen und Slowaken, Bulgaren und Rumänen, Mongolen und Koreaner, Vertreter vieler anderer Völker in den Reihen der Roten Armee — die Sache des Sozialismus. Aber ungeachtet der nationalen und sprachlichen Unterschiede gab es in der Armee weder Reibereien noch nationalstimmige Stimmungen. Die Völker aller Republiken leisteten, ohne Kräfte noch Mittel zu schonen, einen Beitrag zu ihrer Versorgung mit neuer Kampftechnik und mit Waffen, schickten aus ihrer Mitte die Besten, ihre Pflicht als Verteidiger zu erfüllen. Dadurch erstarkte die Schlagkraft der Roten Armee, sie vervollkommnete sich und wuchs quantitativ und qualitativ. Die Bande der Brüderschaft zwischen den Kämpfern verschiedener Nationen und Völkern wurden noch fester, der sowjetische Patriotismus und Internationalismus erlitt seine Weiterentwicklung. Die Armee und Flotte bewachten zuverlässig die Grenzen der



Die zweifach mit dem Rotbannerorden ausgezeichnete Panzerhochschule für Kommandanten in Uljanow begehrt den 50. Jahrestag seit der Verleihung an sie des Namens W. I. Lenin.

Viele bekannte sowjetische Heerführer haben diese Schule absolviert. Über 70 ihrer Zöglinge sind Helden der Sowjetunion. Die Kursanten der 70er Jahre sind dies

Auszeichnungen an Genossen A. N. Kossygin überreicht

des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny überreichte die Auszeichnungen. Bei ihrer Überreichung waren im Saal die Genossen L. I. Breschnew, J. W. Andropow, A. A. Gretschno, V. W. Grischin, A. P. Kirilenko, F. D. Kulakow, K. T. Masurov, A. J. Pelsche, D. S. Poljanowski, M. A. Suslow, A. N. Schelipin, P. N. Demitschew, B. N. Ponomarew, W. I. Dschich, K. F. Katuschew anwesend.

Nach der Einbringung der Auszeichnungen hielt Genosse N. V. Podgorny eine Ansprache.

len Lage, um die Festigung des Friedens und der Sicherheit der Völker gekört.

Die konsequente Realisierung des von unserer Partei vorgeschlagenen inneren und außenpolitischen Kurses findet die warmste Billigung und Unterstützung bei allen Sowjetmenschen. Das Bewußtsein dieser Unterstützung ist für uns unendlich teuer, es ruft eine kolossale Genugtuung und den Wunsch hervor, noch beherrlicher zu arbeiten, alle Kräfte unserer gemeinsamen Sache zu widmen.

Deinen 70. Geburtstag, teurer Alexej Nikolajewitsch, begehst Du voll Energie und schöpferischer Kräfte. Indem wir Dir heute die Auszeichnungen überreichen, möchten wir Dir im Namen aller versammelten Genossen herzlich zu Deinem ruhmreichen Jubiläum gratulieren, gute Gesundheit, frischen Mut, die besten menschlichen Kräfte, die Dir in jeder Hinsicht zur Verfügung stehen, wünschen wir Dir. Wir sind überzeugt, daß Deine kolossalen Erfahrungen in der Partei- und Staatsarbeit auch weiterhin der Sache des kommunistischen Aufbaus dienen werden.

Eine Antwortrede hielt Genosse A. N. Kossygin.

zählt in unserer Partei, in ihrem Zentralkomitee und im Politbüro mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Iljitsch Breschnew, an der Spitze herausgebildet hat.

Gestaltet mir, gleichzeitig mit den Worten des Dankes und der Anerkennung für die hohe Einschätzung meiner Tätigkeit nochmals herzlichsten Dank, daß ich der Verantwortung, die die Partei mir auferlegt hat, des Vertrauens unseres großen Volkes zustielst bewußt bin.

Die Mitglieder und Mitglieds-kandidaten des Politbüros, die Sekretäre des ZK der KPdSU gratulieren Genossen A. N. Kossygin herzlich zum Geburtstag und zur Überreichung des Leninordens und der zweiten Goldenen Medaille „Hammer und Sichel“ des Helden der sozialistischen Arbeit, wünschen ihm gute Gesundheit, große Erfolge in seiner fruchtbringenden Tätigkeit zum Wohl der kommunistischen Partei, des Sowjetvolkes.

Im letzten Jahrzehnt erzielte unser Land neue hervorragende Erfolge auf den politischen, sozialen, ökonomischen Gebieten, in Realisierung des Leninischen Programms des Friedens und des kommunistischen Aufbaus, das auf den XXIII. und XXIV. Parteitag unserer Partei angenommen wurde.

Diese Erfolge sind in hohem Maße auf die Atmosphäre der ideologischen Einheit, des kameradschaftlichen Vertrauens, der hohen Verantwortlichkeit und der parteilichen Prinzipienfestigkeit zurückzuführen, die sich im letzten Jahr

Ansprache des Genossen N. V. PODGORNÝ

Teurer Alexej Nikolajewitsch Genosse! Heute begehen wir ein bedeutsames Datum im Leben unseres geehrten Genossen und Freundes Alexej Nikolajewitsch Kossygin — seinen 70. Geburtstag.

Im Größschreiben des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets und der Regierung der UdSSR im Erlaß über Deine Auszeichnung Alexej Nikolajewitsch, mit dem Leninorden und der zweiten Goldenen Medaille ist die Einschätzung Deiner großen Verdienste vor Partei und Volk zum Ausdruck gebracht.

Wir alle, die wir hier versammelt sind, arbeiten im Laufe vieler Jahre Schulter an Schulter mit Dir, tragen die gleichen Sorgen, lösen gemeinsame Aufgaben. Und jeder von uns kennt Dich als Kämpfer um den Triumph unserer großen Sache, kennt Deine Prinzipientreue und Dein anspruchsvolles Wesen, sich selbst und den anderen gegenüber. Mit diesen hervorragenden Eigenschaften hast Du Dir Deine Autorität in unserer Partei und bei unserem Volk erworben. Dein Lebensweg spiegelt in vieler Hinsicht gleichsam die ruhmvolle Geschichte des Sowjetstaates wider. Einer Arbeiterfamilie entstammend, hast Du Dein Leben für immer der Sache der Arbeiterklasse, aller Werktätigen, der großen Sache unserer Leninischen Partei geweiht, in deren Reihen Du nun schon ein halbes Jahrhundert lang stehst.

In Deinen Jugendjahren gingst Du als Freiwilliger in die Rote Armee. Nach der Demobilisierung arbeitetest Du im Konsumgenossenschaftswesen in Sibirien. In der Zeit der ersten Fünfjahrespläne nahmst Du aktiven Anteil an der Arbeit in der Volkswirtschaft, indem Du den Weg von einem Fabrikmeister bis zum Volkskommissar gingst. In der harten Periode des Kampfes gegen den Faschismus vertraute Dir die Partei verantwortliche und komplizierte Aufträge an, darunter solche wie in Hilfeleistung dem blockierten Leningrad, in Evakuierung der Industriebetriebe und in Umgestaltung der Wirtschaft des Landes für

Verteidigungszwecke. Viele Jahre lang gehörst Du dem Kampfstab unserer Partei — dem Politbüro des ZK der KPdSU — an. In der Spitze unserer Sowjetregierung, diese Jahre, gekennzeichnet durch die historischen Beschlüsse des XXIII. und des XXIV. Parteitags der KPdSU, standen im Zeichen ihrer Maßstäbe nach beispiellosen Anstrengungen der Partei und des ganzen Sowjetvolkes zur weiteren Stärkung der politischen, ökonomischen und Verteidigungsmacht, zur Festigung der internationalen Positionen der Sowjetunion. Eben in diesen Jahren führte die aktive und zielstrebige Tätigkeit unserer Partei, des Zentralkomitees des Politbüros, mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew an der Spitze zu besonders bedeutsamen Resultaten in der Entwicklung der sowjetischen Ökonomie, in der Erhöhung des Lebensstandards der Sowjetmenschen, wurde sie von beachtlichen Erfolgen im Kampf um die Gesundung der internationalen

Der Generation der Sowjetmenschen, die ihren 70. Geburtstag in den 70er Jahren des XX. Jahrhunderts begehen, wurde es zuteil, den Weg großer historischer Ereignisse zu gehen.

Dieser Weg war die Epoche grundlegenden sozial-ökonomischer Wandlungen, die Epoche des Entstehens und der Behauptung der sozialistischen Gesellschaftsordnung, die Epoche tiefgreifender sozial-ökonomischer Wandlungen, die Epoche des kommunistischen Aufbaus.

Das war ein schwerer, von der Menschheit unerforschter Weg in die Zukunft, ein Weg des Kampfes und schwerer Prüfungen, auf dem uns die heldenmütige Partei Lenin zum Sieg führte.

Der Triumphzug der sozialistischen Gesellschaftsordnung formte die hohen moral-politischen Eigenschaften der Sowjetmenschen, ihre

(TASS)

Literaturseite

Meine Reise zum...

Nelly WACKER

E WALT Katzenstein schrieb in seinem Brief vom 17.1.: „Es freut mich, daß Du an unserem Slawgoroder Seminar teilnehmen wirst, daß am 28.1. beginnt und drei Tage dauern wird. Deine Mitteilung über so-wjetdeutsche Literatur für Kinder ist eingelangt... Im Plan sind auch Dichterlesungen sowohl in Slawgorod als auch in den deutschen Dörfern vorgesehen. Bring neue Gedichte mit... Leicht gesagt... eingelangt... bring mit... Kaum eine Woche war geliebt, das Seminar war doch im Februar gedacht!“

Wurde bei uns mal über Kinderliteratur diskutiert? (Ein kluger Mann sprach einmal in Moskau fünf Minuten lang darüber, wobei er zwei Minuten dazu brauchte, um den Unterschied zwischen „Kinderliteratur“ und „Literatur für Kinder“ aufzuschließen. Ich finde keinen. Zu meiner Freude auch keiner der 186 Autoren des „Kinderbuches“, herausgegeben 1971 in Berlin von Renate Gollmitz). In so manchem kritischen Artikel flackerte ja hin und wieder eine beiläufige Bemerkung auf, manchmal fiel am Jahresende ein dritter Preis-Irgendeinem Dichter zu, der etwas für Kinder tat... Dann wurden die drei Sammelbändchen („Du und ich“, „Der Zukunft entgegen“, „Blick voraus“), von Erich Richter freundlich zusammenggetragen, wie auch die Altaler „Fröhliche Kindheit“ (Auswahl E. Katzenstein) recht wohlwollend empfangen. Ebenso das Alma-Atar Sammelbändchen „Großvater erzählt“. Endlich freuten unsere Kleinen und die Kritiker das Erscheinen von Nora Pfeffers Kinderbüchern, von Ewald Katzensteins Erstling, dem köstlichen „Meister Kleister“... Als alle diese Büchlein vor mir auf dem Tisch lagen, war es ein kleines unscheinliches Häuflein-ein Dutzend Bücher... Und wieviel unserer Kinder erlernen ihre Muttersprache... Um wieviel mehr würden es sein, wenn ihnen die Mutter von ganz klein auf deutsche Bücher schenken könnte?

berichtete, Z. B.: „Wer für Erwachsene schreibt, schreibt für die Zeit, wer für die Kinder schreibt, für die Ewigkeit.“ Raten Sie, wessen Worte das sind? — Hans Christian Andersen's Worte. Er schrieb für die Ewigkeit... Am 27.1. stellte es sich am Flughafen heraus, daß die „An-24“ es an diesem Tag nicht vorhatte, in Slawgorod zu landen; das Wetter... Wieder hätte ich ein Gedicht „Vom Warten“ dichten können. Drei Stunden lang stand die Frage offen, bis sich der Flieger erbatte und uns, Slawgoroder, auf eigene Verantwortung mitnahm... Und nach 25 Minuten(!) landeten wir (Dem Flieger sei Dank!) wie auf einem Samteppich.

Slawgorod sieht auf den ersten Blick einem riesengroßen Dorf ähnlich als eine Stadt. Die Haupt-sache, wenn man sich mit einem zufällig ergatterten Auto (wieder mal hatte ich kein Telegramm aufgegeben) durch die Straßen bewegt, ist die Menge an Autos. Ich sehe, daß es keine Menschen kennen will und von welcher zuletzt doch ein alter Schaffner eine dunkle Ahnung hat. So stehe ich endlich, nach fast zehnmal soviel Minuten wie der Flug gekostet hatte, vor einem schmucken Haus und danke dem unternehmungslustigen Schaffner für seine Geduld. Er rattert davon, voller Freude, mich doch noch losgeworden zu sein... Ein gepflegtes Gehöft, das Haus herausgeputzt wie ein Schmuckkästchen. Hier wohnt meine Nichte, bei der ich eine Bleibe finden möchte. Ihr Mann ist Tischler und das Haus seiner Hände Werk. Ich öffne die Pforte, gehe auf dem Backsteinweg zur Tür, drücke auf den Klingelknopf... Zugleich mit dem hellen „Lingling“ stürzt aber hinter der Glasverandaee ein mächtiger Hofhund hervor. Mein Herz ist hängt in den Klauen des Hundes, als ich die Kette bemerke. Im Haus keine Regung. Der Hund kläfft nicht. „Tschai-Tschai-Tschai!“ wie es laut Anekdote in einer Stadt sein müßte, sondern grollt lautstark und gebieterisch. „Borschtsch! Borschtsch! Borschtsch!“ Auch ich tue mein Bestes, mich bemerkbar zu ma-

chen, sollte auch drinnen das selbste Sonntagsgelächeln geläutet werden. Resultatlos. Meing Filzstiefel, im Auto durchnäßt, beginnen mir ungemütlich zu werden. Die Gasse leer, kein Mensch. Nur aus manchem Nachbarhof läßt sich eine weitere Hundestimme hören... Ah, im Haus gegenüber hat jemand Licht angeknipst... Ich lasse an Rosas Tür einen Zettel zurück und gehe höher. Eine junge Kasachin öffnet... „Sie sind Rosas Tante? Nein, ich weiß nicht, wo Jagers sind... Vielleicht bei ihrer Tochter...“ Aber Sie sind ja ganz durchfressen! Treten Sie ein, bitte, setzen Sie sich an den Ofen... Aber Sie müssen verzeihen; auch wir wollen ausgehen. Unser Sohn wird gleich da sein. Er soll nach Aufen so machen, dann kann er fernsehen, sagen Sie ihm das bitte... Der Hausherr wendet sich an der Tür nochmals um und sagt: „Und machen Sie sich keine Sorgen; kommen die Jagers nicht heim, nächtigen Sie einfach bei uns.“ Fort sind sie. Mich, einen wildfremden Menschen, lassen die gastfreundlichen Wirte allein in ihrem Haus... Der Junge mißt mich erstaunt mit seinen großen schwarzen Augen, öffnet die Zimmertür und schaltet für mich den Fernseher ein, er selbst verschwindet in seinem Zimmer... Es wurde spät, bis man mich abholte. Hannes hatte einen ganz schönen „Humor“ mit nach Hause gebracht; sein Freund hatte sich doch ein Auto gekauft, das begossen werden mußte.

Robert WEBER

Flaschenscherben

Die Leute sprachen nur von Krieg und Frieden. Zweifarbig wie ein Schachbrett war die Welt. Nun kamen in die Siedlung Invaliden. Es wurde viel vom fernem Kampf erzählt. Zwar waren die Zurückgekehrten wortkarg, doch an der Bude heizten sie sich auf. Aus Flaschenhalsen sollten sie den Wodka und ließen ihren Zungen freien Lauf. Der Sulf war bei den Krüppeln gang und gäbe. Der Fueselschnaps enthielt Gedächtnisschwund und machte das verfluchte Schwarz-Weiß-Leben geringstens für eine Weile bunt. Sie weinten und sie küßten sich, die Armen. Sie schrien und starren in die Flaschen stur. Einarmig war die bitterste Umarmung. Einbeinig war im Schnee die tiefste Spur. Sie suchten weder Teilnahme noch Mitleid, auch nicht Ermütigung — naturgemäß. Sie malten an den Zäun ein Zerrbild Hitlers, und warfen leere Buddeln ins Gefäß. Und in gemeinsten Worten schimpfte einer, der mit dem Schlitzen hergefahren war. Er hatte keine Arme, keine Beine. Man nannte ihn Andruscha-Samowar. Sie spielten Krieg: „Der Fritz auf der Moshaisker!“ „Das As hat Moskau, unser Herz, in Sicht!“ Andruscha grüßte: „Bruder, schlägt den Scheißkerl ins Arschgesicht!“ „Am nächsten Tag war das Erwachen bitter. Bis Mitternacht schlief die traurige Arme... Wie farbenblind die künftigen Flaschenplitter bei Streiflicht im multibundefarbenen Schneel Wir Frühaufsteher — kleine Jungs und Mädchen, wir klabauten Scherbenklang von Haß und Grimm. Man sah durchs Farbglas kunterbunte Märchen, phantastischer als bei den Brüdern Grimm. Die Leute sprachen nur von Krieg und Frieden. Zweifarbig wie ein Schachbrett war die Welt... Uns Kindern schien der Farbe nach verschieden die schwarze Häuserfront im weißen Steppenfeld. Die Häuser waren grün, das Feld war lila. Der Schnee bald gelb, bald rot, bald violett. Wie oft vergaß man bei dem Schillern der wunderschönen Realität... Dann kam das Siegesjahr, das ruhmbedeckte, mit seinem zukunftsreichen Sonnenblick, mit dem naturgetreuen Farbenspektrum der halbtonreichen Lebensmusik. Die Jagdwehre sprühten Salvenfunken. Die Kinderhände streuten Blumenduft. Die Invaliden weinten freudetrunken und hoben ihre Krücken in die Luft... Und jetzt, wo in den Frieden tötendstüchiel der regenbogenfarbene Miasensieg, jetzt spielen wir und unsre Kinder Schachspiel — den einzig und allein harmlosen Schwarz-Weiß-Krieg...“

...Slawgoroder Seminar

SCHON LANGE ist das so, die Altaler sowjetdeutschen Schriftsteller versammeln sich alljährlich in Slawgorod zu ihrem Seminar, erörtern die ungemügelichen Organisationsfragen, widmen die meiste Zeit den Aussprachen über Poesie und Prosa, feiern anregende Treffen mit ihren kleinen und erwachsenen Lesern. Jeweils waren auch Gäste eingeladen, die sich an den Treffen beteiligten: Alexander Hennig, Dominik Hollmann, Sepp Osterreicher, Victor Klein, Rudolf Jacquemien, Johann Warkentin... Alle bedauerten, daß heuer niemand von diesen verehrten Schriftstellern dabei sein konnte.

Die deutsche Sektion der Altaler Zweigstelle des Schriftstellerverbands der UdSSR hatte den Dichter Gennadi Wolodin aus Barnaul eingeladen, der dem russischen Leser schon viele vorzügliche Übersetzungen aus dem Deutschen geschenkt hat.

Das größte Zimmer hatte die „Rote Fahne“ der Seminararbeiten eingerichtet und bald saßen sich die Altaler an einem langen Tisch gegenüber.

Der Leiter der Sektion Ewald Katzenstein eröffnete das Seminar und stellte die soeben erschienenen Genossen vor: J. W. Starkow, Sekretär des Stadtpartikomitees, J. P. Fast und R. W. Erhardt, Abteilungsleiter der Stadt- bzw. Rayonpartikomitees. In seiner Ansprache hob Rudolf Erhardt, ein energischer gebildeter junger Mann, hervor, daß in Kürze eine radikale Hebung der kulturellen Betreuung der deutschen Bevölkerung des Altal anzustreben sei. Die Latenkunstkollektive, in den Dörfern brauchen aber für ihre Programme neue Bühnenstücke, neue Schwänke, Humoresken und satirische Gedichte. Bühnenstücke zum Dorfthema sind jedoch rar. Also gilt es, neue zu schaffen, aus dem Russischen zu übersetzen. Es wäre gut, sagte der Redner, wenn die Schriftsteller den Klubleitern bei der Auswahl der Nummern und der Zusammenstellung des Programms behilflich sein wollten. Alle erklärten sich sofort, dazu bereit und nannten sogar die Dörfer, wo sie behilflich sein könnten. Auch ein deutsches Ensemble soll im Altal gebildet werden.

Aus dem Rechenschaftsbericht des Sektionsleiters Ewald Katzenstein wurde klar, daß die Altaler sowjetdeutschen Literaten häufig und gerechene Gäste in den Dörfern sind, daß aber in der letzten Zeit die Vorlesungen leider immer seltener wurden. Das müsse anders werden, planden die Genossen.

Sehr aufmerksam hörten sich die Seminarteilnehmer den Vortrag von Friedrich Bolger, Stil und Sprache des Dichters an. Ein Thema — so weit und so tief wie ein Ozean. Unersöhnlich, konkreter müßte man jede Aufgabe stellen. Und mehr Zeit dazu haben. Friedrich Bolger hat die buchstäblich zwei Tage zur Vorbereitung. Warum eigentlich nicht so, „Stil und Sprache des Dichters...“ Woldeimar Herdt? (Auch meine Aufgabe war ziemlich verschwommen formuliert: „Sprich doch einmal ein Wort über unsere Kinderliteratur...“ Friedrich Bolger zog sich also aus dem „Ozean“ zwei Gedichte heraus, Gedichte zweier grundverschiedener Dichter, und gab ihnen eine gründliche sprachlichstilistische Analyse. Wohl das Beste, was er im Fall tun konnte. Danach entstand eine ebenso interessante wie lebhaft debattierte, die ich nie im Leben vergessen werde, weil sie mich einen bekannten Dichter (Andrej Wosnesenskij) von einer total neuen Seite begreifen ließ. Der Streit war ein selbstdenkendes Thema entbrannt.

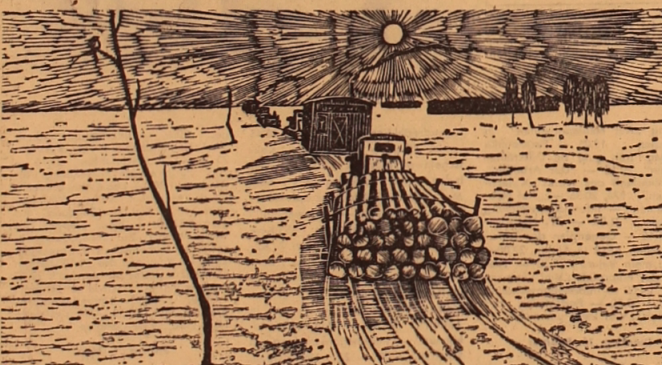
Meine Mitteilung über Kinder-

literatur, mehr statistischer und beschaulicher als kritischer Art, brachte dann eine besinnliche Windstille nach solchem Debatte-turm. Der Vortrag schloß mit den Worten von W. Belinski: „Zum Kinderdichter muß man geboren sein, man kann es nicht werden... man braucht dazu eine frohe, lebende, milde, ruhige und kindlich naive Seele, einen warmen, erhabenen, gebildeten Geist...“

Wie wahr das sein muß, wurde mir so recht verständlich, als wir den Studenten der deutschen Abteilung der Slawgoroder Pädagogischen Schule in tags darauf im Internat des Kasch-Marsch-Kolchos unsere Gedichte vorlasen. Für mich war das ein einmaliges unvergleichliches Erlebnis, wofür ich den Altaler Genossen unendlich dankbar bin. Diese freundlich fordernden, verständnisvollen und erwartungsvollen Augen... Diese lieben Gesichter, die allein beim Nennen von E. Katzensteins Namen zu einem pfiffigen Lächeln erblühen... Diese Lachsalven nach jedem Schwank oder humorvollen Gedicht von Woldeimar Herdt, Woldeimar Spaar und Herdt Weber so trefflich vorgetragen!

Als am Abend der große Klubsaal des Kolchos vollbesetzt war (auch alle Mütterchen und Großväter waren gekommen), fand sogar so manches lyrische Gedicht volles Verständnis, während die Schwänke ein Bombenerfolg blieben. Wenn Edmund Günther mit todernster Miene und völlig unbeeindrucktem Baß begann: „Ich um mein Freund Bonafantus...“ so wurde schon gelacht.

Nach dem Treffen fragte ein alter Mann: „Warum sagt uns niemals jemand etwas auf plattdeutsch?“ Ein jeder seht sich eben am meisten nach der Sprache, die ihm einst die Mutter beigebracht hat. Wer wird ihm das verargen? Die Altaler Literaten verstehen es, den Menschen eine fröhliche Stunde zu machen... Vielleicht wäre nun die Reihe an unserer Literaturvereinigung?



SO BEGANN DIE NEULANDERSCHLISSUNG Linolschnitt: W. Mansja

Wilibald Feist In den Steppen Kasachstans

AUS der Kantine kamen lebhaft gestikulierende Mädchen. „Schaut mal, wie die Jungen uns heute so freundlich anflächeln“, meinte Lena Belowa. Von Naumann einfach unglücklich Der gleich doch sonst immer einer Marmorstatue.“

„Das scheint nur so“, erwiderte Fjodor. „Wir sprachen mit Serik darüber, wie Wera den ersten Quadratmeter verputzte.“

Alle pustelten los. Wera war nicht beleidigt.

„Seltsam, ich war mit meinen Gedanken ebenfalls gerade in der nahen Vergangenheit. Wißt ihr noch, wie Fjodor und Serik zum erstenmal Bretter hobelten? Ich sehe noch heute Nikolas Gesicht, als er ihre Arbeit betrachtete, habe allerdings vergessen, wie er sich darüber äußerte.“

Wieder lustiges Lachen. „Wera bleibt nichts schuldig“, sagte Nikolai hinter dem Stapel Ziegel zusammen mit Boris hervortretend. „Aber wie ihr selbst seht, geht's schon ein bißchen besser. Ihr seid freilich noch keine Meister, aber immerhin: arbeiten läßt es sich auch.“

„Ein sonderbares Ding ist die Wera“, bemerkte Serik. „Auf den ersten Blick scheint sie leichtsinnig, oberflächlich. Bei näherem Betrachtem jedoch ist es umgekehrt. Und schau mal: niemand erlaubt sich ihr gegenüber Frechheiten. Gewiß, sie weiß für sich einzustehen, sie ist so klein, so zart und dabei so unbelangend, daß man es einfach nicht übers Gewissen kriegt, sie zu beleidigen. Eine Ausnahme ist vielleicht dieser Heck. Der scherzhäuselt in letzter Zeit um sie herum und ist dabei nicht besonders höflich.“

„Mir gefällt dieser Kerl auch nicht. Weißt du übrigens, was der den Leuten von unserer Fahrt damals im Schneesturm erzählt? Ich begegne unlängst Onkel Jakob aus Orlowka. Vor dessen Tochter hat er sich als ein edler, aufopferungsfähiger Mann aufgespielt. Wir, also du und ich, wären damals ganz verwirrt und müllig gewesen, hätten vollends den Kopf verloren. Jedoch dank seiner Furchtlosigkeit und Umsichtigkeit sei alles so glücklich ausgefallen.“

„Denk dir mal!“

„Ich erzähle Onkel Jakob, wie es in Wirklichkeit gewesen ist. Er kennt die Menschen und auch Heck.“

Ein Schaffner, der soeben Baumaterialien gebracht hatte, fragte: „Wer von euch ist Naumann? Der Schlosser Keller aus Orlowka läßt

ausrichten, du sollst mal zu ihm reinkommen. Ich fahr heute Abend rüber, wenn du willst... nur langkann ich mich dort nicht aufhalten.“

Onkel Jakob übergab Fjodor einen Brief, den Tante Heck am Vortag erhalten hatte. Eine Bekannte schrieb ihr aus dem Süden Kasachstans, daß dort Leute wohnen, die aus demselben Dorf, wie Fjodor Naumann stammen, sich sogar an den Jungen erinnern können, über seine Mutter konnten sie leider keine Auskunft geben. In dem Brief befand sich die Anschrift einer ukrainischen Familie, die in Fjodors Heimatdorf gelebt und die Kolchoschulhalterin gut gekannt hatte; diese war nicht evakuiert worden, hatte während der Okkupation dort gewohnt und konnte womöglich etwas von Fjodors Mutter wissen.

IV.

DER warme Mittag geht zu Ende. Die Sonne berührt den Horizont. Die Erde hat ihr Frühlingskleid angezogen. Oberall recht sich neues Leben. Wer hält es jetzt im Zimmer aus! Um so mehr in den Zelten.

Fjodor und Serik kehren von einem Spaziergang zurück. Serik läßt es sich nicht nehmen, an warmen klaren Feierabenden auf eine Stunde ins Freie hinauszuzwandern. Wie andere den Wald, liebt er die

Steppe, kennt alle ihre Geheimnisse. Er ist doch in ihr geboren und aufgewachsen, allerdings etwa 800 Kilometer südlicher. Fjodor begleitet Serik gerne, hört seinen Erzählungen über die weiten Fluren zu. Manchmal stehen sie auch schweigend nebeneinander, schauen in die Ferne, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Etwas abseits von den Zelten am Ufer des Sees sitzen ihre Mädchen. Die Jungen gesellen sich zu ihnen. Sinas Luzenko teilt trockenes Obst, Wera — Bretzel aus. Sie haben gestern jede ein großes Paket von zu Hause erhalten. Sinas Eltern sind Kolchosbauern in der Nähe von Melitopol. Weras Vater ist Meister in einem Moskauer Betrieb.

„Ach, wenn ihr nur gehört hättet, wie meine Mutter weinete, als sie erfuhr, daß ich aufs Neuland will“, erzählt Sinas. „Alles hat sie mich zusammengehalten. Zuletzt wollte sie von mir sogar nichts mehr wissen. Beim Abschied jedoch konnte ich mich kaum ihren Armen entziehen. Und jetzt habe ich schon das zweite Paket mit Trockenobst bekommen. Sie weiß eben, daß ich die getrockneten Birnen und Eierspläumen über alles liebe.“

„Meine Eltern“, meldete sich Lena, waren dankbar. Du bist alt genug, um selbständig zu sein“, sagte Vater. „Nur eins möchte ich mir ausbehalten haben: Sorge dafür, daß wir uns einetwegen nicht zu schämen brauchen.“ Mutter war damit einverstanden. So ist er mein Vater, ein Förster in Belorudland.“

„Bei mir gab's auch einige Haken“, berichtete ihrerseits Wera. „Aber ich griff die Sache schlau an. Ich gewann zuerst den Vater. Das war nicht schwer, denn er wollte selbst aufs Neuland. Ich erfuhr zufällig von seinem Gespräch mit dem Parteisekretär des Betriebs. Dieser sagte mir kategorisch ab. Ihr Wissen und ihre Erfahrungen, meinte er, sind hier wertvoller als dort. Außerdem finden sich in unserem Lande genügend junge, tüchtige Leute, die mit Freuden dorthin fahren.“ Das mußte Vater zugeben.

Papa ist natürlich nicht mal der Gedanke gekommen, daß ich den selben Papa erben könnte. Am Abend, als die Mutter in der Küche hantierte, sagte ich ihm von meinem Vorhaben. Mächte er Augen! Ich ließ ihn aber gar nicht zu sich kommen und fragte schließlich, ob ich weniger tüchtig sei, wie viele andere, oder ob er glaube, ich könne den Namen des Meisters Sokolow erben. „Ach, du Nichtstun! Weißt du, welcher Seite bezukommst!“ sagte er, zog mich an sich und küßte meine Haare, da ich nicht die Tränen in seinen Augen sehen. Ich habe sie aber gesehen. Vera schaute trübsinnig in die Ferne. Dann setzte sie fort: „Ich war entschlossen, auch mit der Mutter sofort ins Reine zu kommen, und beim Abendessen brachte ich ihr mein Anliegen vor. Papa tat,

als sei er schrecklich mit dem Teiler beschäftigt. Mama dachte zuerst, ich scherze. Nachdem sie sah, daß es Ernst ist, kamen ihr die Tränen. Dann kamen die verschiedensten Einwände: ich sei noch so jung, so schwächlich, so unerfahren, an körperlicher Arbeit nicht gewöhnt, so dort vielen Gefahren ausgesetzt usw. Was ich auch erwiderte, sie wollte nichts gelten lassen.“

„Das mischte sich Vater ein.“

„Hör mal, Mutter! Du hast wohl vergessen, wie du 1918 — damals ein 19-jähriges Mädchen — von meinem Eltern erzwungen wurde, zu heiraten, trotzdem du wußtest, daß ich heute oder morgen in die Rote Garde gehe? Waren das damals schwere Zeiten? Du hast aber durchgehalten. Und jetzt willst du an Wera zweifeln? Sie hat es doch von dir geerbt.“

Dieses Argument konnte Mama nicht widerlegen und mußte sich ergeben. „Und was sagst du deiner Mutter, Fjodor?“ fragte Lena unerwartet.

„Ich habe keine Eltern.“ Naumann stand auf und ging gesenkten Hauptes zu Wera.

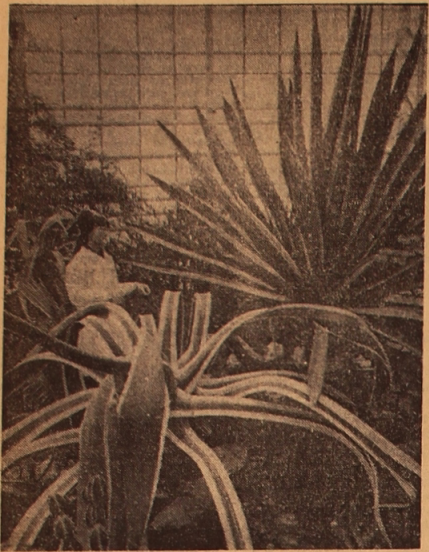
„Fjodor spricht nicht gern von seiner Vergangenheit“, unterbrach Serik das peinliche Schweigen. „Ich weiß, sein Vater ist gestorben. Auf die Frage nach der Mutter antwortet er, sie sei verschollen. Aber mir schien es noch immer, als ob ihm die Erinnerungen an sie unangenehm wären. Wahrscheinlich hängt sie mit etwas Tragischem zusammen.“

Seriks Worte intrigierten Wera. Alles C. heimlich hat auf sie magische Wirkung.

(Fortsetzung folgt)



Zeichnung: W. Schwan



Großküche für Ekibastus

In der Stadt Ekibastus, Gebiet Pawlow, erleben nicht nur der Industrie- und Zivilarbeiter, sondern auch die Errichtung von Gaststättenbetrieben großen Aufschwung. In naher Zukunft soll das Netz der Gaststättenbetriebe durch eine Großküche erweitert werden, an deren Entwurf gegenwärtig das Alma-Atar Institut „Kaspiprotorg“ arbeitet. Die Großküche soll in einem 3geschossigen Pavillon unter-

gebracht werden. Ihre Fleisch-, Fisch-, Gemüse- und Konditoreibereitungen werden täglich für die Gemeinschaftsküchen der Stadt bis 10 Tonne verschiedener Halbfabrikate liefern. Im zweiten Stock des Pavillons werden in einem Speisesaal gleichzeitig 130 Gäste Platz finden. In demselben Gebäude wird es auch ein Buffet und eine Bierhalle geben. G. MARALBAJEV

Auf der Hochzeit

Hannwille war ein gesunder Bruder und starker Esser. Aus diesem nüchternen Grunde ließ er sich weder Hochzeiten noch Beerdigungen entgehen. Geladene oder nicht, um Hannwille war dabei. Auf der Hochzeit tanzte er für drei starke Männer und war für fünf. Beim Leichenmahl Umstar lief bedrückt, gedachte mit warmen Worten des Verbliebenen und ab in stummer Trauer seinen Teller dreimal leer. „Eines schönen Tages war er wieder einmal auf einer Hochzeit. Zwar nicht geladene, aber doch da. Niemand nahm's ihm übel. Alle konnten ihn. Man trug seinen menschlichen Leidenschaften Rechnung. Er gehörte zu jeder Hochzeit wie Regenwetter zum Späthjahr. Es war eine reiche Hochzeit. Zu erst kam der unvermeidliche Deutsche Braten, braun, fettig, duftend,

Humoreske
das ein Toter über die Bretterwand gestiegen wäre. Dann gab's allerlei Gebäck: Kuchen, die weißbrotähnlichen dünnen Kuchen, Kräppl, Torten, auch Kaffee und Tee... Mit einem Wort: Herz, was begehrt! Eigentlich ein wahres Elend, daß der Mensch nur einen Magen mitgekriegt hat! Die Eltern der Braut und des Bräutigams hatten tief in die Lade gegriffen. Auch allerlei Eingekochtes und verschiedene Musse aus Äpfeln, Kirschen, Pflaumen und Quitten gab es. Vor dem guten Hannwille stand ein Töpfchen mit etwas Gelbblichem. Gewiß und wahrhaftig — Quillennus, seine Leibespeisel. Er ließ sich ein Glas Tee kommen, nachdem er schon zuvor allen anderen Speisen die größte Ehre angetan, langte mit dem Eßlöffel drei-

mal in den Mustopf und machte den Tee ordentlich steil. Im Vorgefühl des Genusses demüßte der alte Feinschmecker mit der Zunge, ließ sie behaglich zurück und führte das geschwappt volle Glas an die Lippen. Er lächelte. Das Quillennustöpfchen war halb leer. Als wollte ihm jemand zuvorkommen, kippte er das Glas hinunter. Doch o weh! Der Mann sprang auf. Seine Augen wollten aus den Höhlen. Ein heftiger Erstickungsanfall erschütterte ihn. Die Gäste sprangen hoch. Weiber kreischten. Man reichte ihm Wasser. Nach ein paar Augenblicke stieß der arme Hannwille hervor, sich an seinen Sitznachbar wendend: „Hannes, Hannes! Groß meine Frau und meine Kinder! Is sie mei Letztes...“ Nachdem er ein Glas Wasser getrunken, wurde ihm sofort besser. Der Hannwille hatte sich einfach geirrt: Statt an das Quillennus war er den Senfstaß der alten Feinschmecker geirrt. Nach diesem Vorfall soll Hannwille kein Eingekochtes mehr gegessen haben... Victor KLEIN

ALMA-ATA. Der Zentrale Botanische Garten der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR ist einer der schönsten Winkel der Hauptstadt. Er besitzt eine in der Republik unikale Pflanzenkollektion. Auf seinem Terrain wachsen über 700 Baum-, Gebüsch- und Blumengattungen. Das Kollektiv des Botanischen Gartens erweist den Betrieben und Organisationen, die sich mit der Begründung der Städte und Siedlungen der Republik befassen, bedeutende wissenschaftlich-methodische und praktische Hilfe. Das Terrain des Botanischen Gartens liegt im Winterfeld, doch in den Treibhäusern ist es Sommer. Die tropischen und subtropischen Pflanzen schillern in ihren prächtigen Farben. Unter ihnen sind Kakteen, Bananen, Palmen- und Kaffeestämme reichlich vertreten. UNSER BILD: In einem der Treibhäuser. Foto: KASTAG

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

Heiße Wettkämpfe

Die Jugend des Pawlow-Sowchos liebt Sport. Unter Leitung ihres Sportmethodikers W. Trautwein werden im örtlichen Stadion oft Wettkämpfe in verschiedenen Sportarten veranstaltet. Trotz der großen Fröste versammeln sich hier die Hockeyspieler aus vier Kreislagen des Rayons Kustanai und viele Sportliebhaber. Die Hockeyspieler der Mannschaften aus den Sowchoses „Pawlow“, „Sokolow“, „Tschapajew“ und „50 Jahre UdSSR“ erzielten an diesen kameradschaftlichen Wettkämpfen gute Resultate. Nicht schwächer war der Kampf im Sportskilauf. Dort kämpften um die persönliche Meisterschaft zwanzig Tennisspieler. Den ersten Platz behauptete der Bauarbeiter Knauz, den zweiten — der Küblermeister, den dritten — der Arbeiter der Reparaturwerkstätte des Pawlow-Sowchos R. Schmidt. J. BITNER, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Stadtmeister im Schachspiel

In Temirtau entschied sich der Wettkampf der Schachspieler, an dem vier Sportmeisterkandidaten und vierzehn Schachfreunde erster Leistungsklasse teilnahmen. Den Sieg erwarb der Leiter der Lehrabteilung der Schule Nr. 7 und Sportler erster Leistungsklasse S. Seidler. Er gewann 13,5 Partien und wurde Meister. Erholungsstätte. Hier kann man Ski laufen, rodeln, Schneebal spielen, mit der russischen Troika fahren. Foto: TASS

Gut so, Frau Nagel!

In Taldy-Kurgan gibt es viel Liebhaber des Schach- und Damespiels. Das war auch die Ursache, daß man hier einen Schachklub gründete. Am Tag seiner Eröffnung wurde die Meisterschaft im russischen Damespiel ausgetragen. Interessant war der Zweikampf unter den Frauen, besonders gefiel das Spiel der Wehrerin E. Nagel. Sie hatte in diesem Turnier keine einzige Niederlage und erkämpfte sich das Recht, an der Republikmeisterschaft, die Ende Februar im Alma-Ata stattfinden wird, teilzunehmen. W. REDLER

Das Hochgebirgsdorf Krasnaja Poljana ist für die Einwohner und Gäste der Kurortstadt Sotschi die beliebteste Erholungsstätte. Hier kann man Ski laufen, rodeln, Schneebal spielen, mit der russischen Troika fahren. Foto: TASS

Gesprächsthema Moral

Buchstabe und Geist des Gesetzes

ER erklärte von vornherein, daß er nach keiner Gerechtigkeit mehr suche, weil er dieses Suchen schon aufgegeben habe. Er hofft auf keine Hilfe mehr, denn man habe ihm klar genug auseinandergesetzt, warum ihm zu helfen nicht möglich ist. In seinem Korrespondentenbüro der „Freundschaft“ kam er nur, um sich den Selbstwürfeln einer ungenutzten Möglichkeit zu entspannen. Seltsam, daß jemand bei uns auf solche Gedanken kommt. Aber Konrad Gleim hatte seine Gründe. Leute in amtlicher Funktion gaben ihm Anlaß zu denken, daß unser sowjetisches Gesetz, das allen ehrlichen Bürgern Schutz und Stütze ist, in seinem Fall nicht in Kraft treten kann. Nein, die soziale Gerechtigkeit des sowjetischen Gesetzes steht außer Zweifel. Aber Menschen, die für seine alltägliche konkrete Anwendung zuständig sind, denken sie denn immer daran, welchen Schaden sie anrichten, wenn sie sich hilflos zur fremden Not verhalten? Sacke von Briefen mit Beschwerden bedrückt alltäglich die Post. An Partei- und Sowjetorgane, an Redaktionen von Zeitungen und Zeitschriften. Und die Hilfe kommt. Aber warum kommt sie erst aus Moskau, aus Alma-Ata, von höheren Instanzen? Warum findet man in der ersten Instanz kein Verständnis für seine Note? Nicht jeder bringt es übers Herz, Klage nach Klage zu schreiben, Stelle um Stelle zu besuchen bis zum siegreichen Ende. Wieviel sind dann mit sich allein geblieben, mit ihrer Enttäuschung und dem Unglauben an die Gerechtigkeit? Einem Menschen mit Anfangsschulbildung wie Konrad Gleim fällt die Verfälschung von Beschwerden nicht leicht. Natürlich ist er auch in Rechtsfragen nicht besonders gut geschlagen. Gleim schrieb einmal, ein zweites Mal, er lief einige Türen ein. Ergebnislos. Gleim begegnete Leuten, denen es ähnlich erging. Und er verfiel in die Resignation.

chen werden: ...wenn sie dem Kolchos in den ersten Jahren der Kollektivierung beigetreten sind.“ Konrad Gleim wurde 1930 als einer der ersten Mitglieder des Kirow-Kolchos (Kanton Kuchin, Dorf Lauwe) Er und seine Frau Maria Gleim arbeiteten von 1930 bis 1941 in diesem Kolchos. Das bestätigen der ehemalige Kolchosvorsitzende Philipp Eckhardt der heute in Taschkent wohnt, Heinrich Geringer und Peter Bitner aus dem Sowchos „Kaskelenski“, Gebiet Alma-Ata, Heinrich Markus aus dem Dorf Samarka, Gebiet Zelinograd, und viele andere.

FOLGLICH müßte man den Eheleuten Gleim ihre Dienstdauer im Kolchos anrechnen. Konrad — 25 und Maria (die drei Kinder erzogten hat, heute 64 Jahre alt ist und gar keine Rente bekommt) — 31 Jahre. Doch wieder geriet die Angelegenheit in eine Sackgasse. Auf ihre Anfrage sandte den Eheleuten Gleim das Engländer Staatsarchiv folgendes Papier: „Wir teilen mit, daß über den Kirow-Kolchos, Dorf Lauwe, Kanton Kuckus, keine dokumentarischen Materialien ins Archiv zur Aufbewahrung eingeleitet worden sind, und wir über keine Angaben verfügen, die die Existenz eines Kolchos, ihrer Dienstjahre zu bestätigen.“ Aber es gibt Augenzeugen, und sie bestätigen das Dienstalter! Nun stellt sich aber heraus, daß die Sache gar nicht so einfach ist. Hätte das Archiv mitgeteilt, daß die Papiere nicht erhalten geblieben sind, so würden die Zeugenaussagen juristischen Wert bekommen. So aber nicht; es gab ja keinen Kirow-Kolchos! Im Dorf Lauwe leben aber nicht nur Konrad Gleim und seine Familie. Der Kolchos zählte 300 Höfe. Wieviel Leute bestürmten heute mit Gesuchen die verschiedensten Instanzen und stießen dabei auf unüberwindbare Schwierigkeiten. Von 69 Jahren, bis zum Alter von 63 Jahren, arbeitete Konrad wieder als Schmied und erhielt einen Rentenschlag von 4 Rubeln. Jetzt aber müssen die zwei Ailen, deren Kolchosarbeitsdauer zusammen 60 Jahre ausmacht, von einer 26-Rubel-Rente leben.

ICH schreibe diese Zeilen und hege die Hoffnung, daß das Ministerium für Sozialfürsorge der Republik die Möglichkeit findet — nicht nur den Buchstaben des Gesetzes, sondern auch seinen Geist in Betracht ziehend — zwei Arbeitsveteranen zu ihrem wohlverdienten, gut versorgten Lebensalter zu verhelfen. Aber mit diesem Einzelfall hat es doch noch nicht sein Bewenden. Man möchte den Menschen, die im Schalter der Stellen der Sozialfürsorge zu sehen sind, mal ans Herz legen: Sie erfüllen Ihren Auftrag nicht, wenn Sie die Leute mit Gleichgültigkeit und formellem Verhalten abweisen, sondern nur, wenn Sie besorgt sind, diese Leute unbedingt zu ihrem Recht kommen zu lassen.

L. WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Nun kam also der Tag, an dem er zum letztenmal am Amboß zuschlug. Es kam auch ein anderer Tag, an dem Konrad Gleim seinen Rentenausweis bekam mit 12,50 Rubel monatlich. „Worüber klagen Sie, Genosse?“ entgegnete man ihm höflich und traurig in der Rayonabteilung Sozialfürsorge von Kaskelen. „Was haben Sie sonst erwartet, wenn Sie nicht mal volle 8 Arbeitsjahre nachweisen können? In Ihrem Arbeitsbuch steht, daß Sie im Sowchos „Kaskelenski“ seit 1961 arbeiten. Andere Papiere sind nicht vorhanden.“ Andere Papiere gab es aber doch, und zwar eine handgeschriebene Bescheinigung mit einem Stempel, die seinerzeit anstatt des Arbeitsbuchs ausgestellt worden war. Sie bezugte, daß K. Gleim vom 4. Oktober 1941 bis zum 25. Januar 1942 und vom 10. Februar 1947 bis zum 25. März 1961 als Schmied im Kolchos „40 Jahre Oktober“, Region Krasnojarsk, gearbeitet habe. Ja, die Arbeitsdauer im Kolchos wird nicht angerechnet, wenn ein Kolchosmitglied in arbeitsfähigem Alter die Kollektivwirtschaft verläßt. Hier jedoch liegt ein besonderer Fall vor, wovon die Rede etwas später sein soll. Aber die Jahre von 1942 bis 1947? „Wo waren Sie während des Krieges und danach?“ fragte man Gleim in derselben Abteilung Sozialfürsorge. „Bringen Sie eine Bescheinigung, dann kann Ihre Rente erhöht werden.“

KONRAD Gleim verbrachte diese fünf Jahre an der Station Reschety, Region Krasnojarsk, im Arbeitseinsatz. Nun ging er daran, die geforderte Bescheinigung auszufüllen. Der Antwortbrief von der Station Reschety ließ nicht lange auf sich warten, aber er lautete: Im Archiv gäbe es über einen Gleim keine Auskunft. Konrad Gleim schrieb wiederholt. Er fand sich eine gute Seele, die sich etwas Mühe gab, und Gleim erhielt die Bescheinigung. Die Abteilung Sozialfürsorge (jetzt schon des Rayons III, da die Sowchossiedlung zu ihm abging) behandelte auf Grund der Bescheinigung die Rentengelegenheit. Gleim erhielt nun 22 Rubel monatlich. Für 40 Jahre makellosen Arbeit. Jetzt kehren wir aber zu dem Fall mit dem Verlassen des Kolchos zurück. Es gibt folgende Regelung: „Kolchosmitgliedern, die in arbeitsfähigem Alter den Kolchos verlassen haben, kann nur bei folgenden Bedingungen Rente zugesprochen werden: ...wenn sie dem Kolchos in den ersten Jahren der Kollektivierung beigetreten sind.“

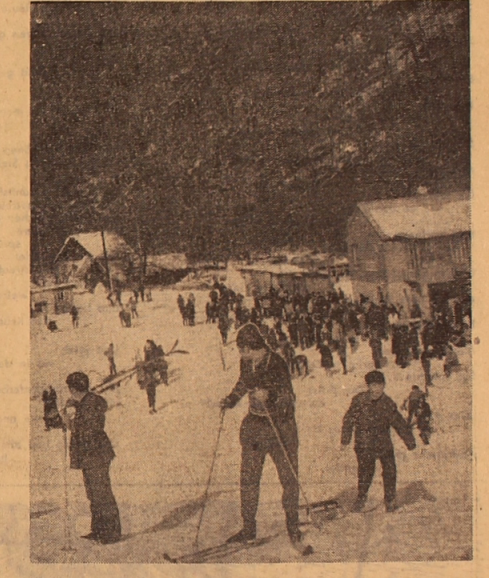
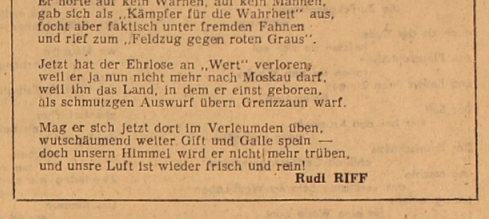
FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

12.20 — ZF, Nachrichten. 12.30 — Sendung „Pochar“, „Rum Dir, bestirnter Held!“ 12.50 — „Lieder von nah und fern.“ Die Sendung führt der Komponist W. Lewaschow. 19.30 — „Ich diene der Sowjetunion!“ 14.30 — „Weltall“, Erde, Mensch.“ 15.00 — Meister der Kunst — für die Kämpfer der Sowjetarmee. 17.30 — Dokumentarfilm „Die Marineinfanterie“ 18.00 — Mehr gute Waren! 18.30 — Musik von heute. 19.15 — Deine Gesundheit! 19.45 — Aus der Tierwelt. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Zeichnenfilme. 21.45 — Weltmeisterschaft in Skisport. 22.20 — Konzert des Ensembles „Oro“, 22.55 — Theater der Fernsehminiaturen „13 Stühle“. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — „Willkommen!“ Festabend in Ostlankin. Sonntag, 24. Februar 12.20 — ZF, Nachrichten. 12.30 — Sendung für Schüler. „Der Wecker“ 13.00 — Sendung für Schüler „Lebenskräfte und Unbesiegbare“. 14.00 — Musikklub. 14.30 — Literaturgespräch. 15.30 — Sendung für Landwirte. 16.30 — Filmkomödie „6 Uhr nach Krasnodar“. 18.10 — Wunschkonzert. 18.40 — Internationales Programm. 19.10 — Zeichenfilme. 19.40 — Weltmeisterschaft in Skisport. 20.20 — Musikalische Begegnungen. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Premiere des Fernsehfilms „Gaben der Seher“. 21.45 — Premiere des Fernsehfilms „Am Schildeweg“. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Musikprogramm. Montag, 25. Februar 18.30 — Zelinograd, Sendungsprogramm. 18.35 — Internationale Rundschau (kas.). 18.50 — Informations-

Wetse am Wochenende

Literarischer Wlassowmann

Wahrscheinlich konnte er es nicht verhindern, der schreibgewandte Gutsbesteszerhohn, daß er verhindert ward, das Volk zu schinden, daß ihn entbeide die Revolution. Und, frech geworden, fing er an zu schmähen die Freiheit, die das Volk im Kampf erwarb, begann in seinen Büchern Gift zu säen, verriet, wer auch für ihn im Kriege starb... Fand Lobesworte für die Wlassowleute, für braunfaschistische „Humanität“, verzerrte und beschmutzte unser Heute — und zeichnete damit sein „Selbstporträt“. Ließ seine Schandwerke im Ausland drucken, galt dort als „Martyrer“, sogar als „Held“, und deponierte ohne Wimperzucken in einer Schweizer Bank sein Jagdgeld. Er hörte auf kein Warnen, auf kein Mahnen, gab sich als „Kämpfer für die Wahrheit“ aus, focht aber faktisch unter fremden Fäthen und rief zum „Feldzug gegen roten Graus“. Jetzt hat der Ehrlose an „Wert“ verloren, weil er ja nun nicht mehr nach Moskau darf, weil ihn das Land, in dem er einst geboren, als schmutzigen Auswurf übern Grenzau warf. Mag er sich jetzt dort im Verleumdungen, wuschämend weiter Gift und Galle öben — doch unser Himmel wird er nicht mehr trüben, und unsre Luft ist wieder frisch und rein! Rudi RIFF



sendung „Auf Neulandbahnen“ in Kasachisch. 19.05 — Fernsehfilm „Sonntag früh ging sie Giftkräuter sammeln“. 20.15 — „Der Arbeiter“. 9. Planafilm des Werks „Kasachschisch“. 1974. 20.35 — „Auf Neulandbahnen“ — Informationssendung, in Russisch. 21.00 — ZF, Nachrichten. 21.15 — Gegenplan der Tschuwaschischen ASSR in Aktion. 22.00 — „Spiel, mein Bienen!“ 22.30 — „Premiere des Fernsehfilms „Vier Lärm um nichts“. 24.00 — Informationssendung „Zeit“. 00.30 — Fortsetzung des Filmspiels „Vier Lärm um nichts“.

Dienstag, 26. Februar 10.00 — Zelinograd, Filmmanch „Sternchen“. 10.50 — Spielfilm „Die Brüder Karamasow“. 12.10 — Dokumentarfilm „Wir sind 13“. 12.20 — „Kasachschisch“. 12.30 — Klub der Filmfreunde. 13.30 — Spielfilm „Der Eisvogel“. 18.30 — Zelinograd, Sendungsprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.45 — Dokumentarfilm. 18.55 — Verkehrsregeln für junge Passanten. 19.40 — Zeichentfilm. 19.50 — Sendung der Redaktion für Landwirtschaft. „Neulandformen — auf industrielle Grundlage“. 20.20 — „Auf Neulandbahnen“ — Informationssendung in Russisch. 20.35 — „Neuland — umgewandelt“. Aus dem Fotoarchiv des TASS-Korrespondenten I. Naryschkow. 2. Kapitel. 21.00 — ZF, Nachrichten. 21.15 — Sendung für Kinder „Ein Stückchen Sonne in jedem Bild“. 21.30 — Mensch und Gesetz“. 22.00 — Schöpferischer Abend des Komponisten M. Blanter. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Im Äther — „Die Jugend“, „Glückliche Reisen!“ Mittwoch, 27. Februar 12.20 — ZF, Nachrichten. 12.30 — Sendung für Schüler. „Das Lagerfeuer“. 13.00 — „Sechs auf dem Weg“. Mehrteiliges Fernsehspiel. 1. Teil. 17.30 — Zelinograd, Sendungsprogramm. 17.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 17.45 — Filmchronik. 17.55 — „Shas Kairat“, Sendung der Jugendredaktion in Kasachisch. 18.45 — Im Äther — „Koktschetaw Woche“. 19.00 — „Wir laden ein!“ Reportage aus dem M. Gorki-Gebietschausepialhaus. 20.15 — Neuland — umgewandelt“. Aus dem Fotoarchiv des TASS-Korrespondenten I. Naryschkow. 2. Kapitel. 20.30 — „Der Arbeiter“. Sonderausgabe. „Aufscheidung der Landwirtschaft — Aufgabe des ganzen Volkes. Erfahrungen aus Pensa in Aktion“. 20.45 — „Auf Neulandbahnen“ — Informationssendung in Russisch. 21.00 — ZF, Nachrichten. 21.15 — Sendung für Schüler. „Eine Reise ins Land Geometria“. 21.25 — Moskau und die Moskauer. 21.55 — Volkshafften aus aller Welt. 22.25 — Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR W. G. Afanasjow beantwortet Fragen der Fernsehfreunde. 22.55 — Premiere des Fernsehspiels „Ihr Korrespondent“. 2. Geschichte. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — „Meine Lieblingsrollen“ — Konzertfilm unter Mitwirkung der Volkskünstlerin der UdSSR A. G. Sujewa. Donnerstag, 28. Februar 10.00 — Zelinograd, Sendung für Schüler. Zeichenfilm „Der Mantel des Igel“. 10.10 — Spielfilm „Die Brüder Karamasow“. 2. Teil. 11.20 — Dokumentarfilm „Der Volkskünstler“. 12.20 — ZF, Nachrichten. 12.30 — Fernsehreportage „Ein sowjetischer Charakter“. 13.00 — Fernsehspiel „Sechs auf dem Weg“. 2. Teil. 18.00 — Zelinograd, Sendungsprogramm. 18.05 — Informationssendung „Auf Neulandbahnen“ in Kasachisch. 18.15 — Puppenfilm „Liska-Lariska sucht einen Schatz“. 18.30 — Für Schüler: „Lerne lernen“. 4. Sendung. 19.15 — Dokumentarfilm „Durch den Schachin von Süd nach Nord“. 19.25 — Olympiap, Sendung der Jugendredaktion. 20.15 — „Neuland — umgewandelt“. Aus dem Fotoarchiv des TASS-Korrespondenten I. Naryschkow. 3. Kapitel. 20.25 — Zeichenfilm „Der Nichttrinker Spatz!“ — für Erwachsene. 20.45 — Informationssendung „Auf Neulandbahnen“ in Russisch. 21.00 — ZF, Nachrichten. 21.15 — „Im Puppenland“. Sendung für Kinder. 21.30 — Lennische Universität der Millionen. 22.00 — Weltmeisterschaft in Biathlon. Sendung aus Minsk. 22.10 — „Neue Entdeckung des Wettbewerbs“. Zur Entwicklung der sowjetisch-kubanischen Beziehungen. 22.20 — Premiere des musikalischen Fernsehfilms „Das Meisterstück“. 22.50 — Spielfilm „Die schwarzen Engel“. 1. Teil. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Musikstafette „Das Lied, unser Genosse“.

Freitag, 1. März 10.00 — Zelinograd, Kindersendung, Zeichenfilm „Scheibe, Scheibel“. 10.20 — Spielfilm „Die Brüder Karamasow“. 3. Teil. 11.35 — Dokumentarfilm. 12.20 — ZF, Nachrichten. 12.30 — Filmchronik. 18.30 — „Auf den Feldern des Ischimgebiets“. Sendung für Landwirte in Kasachisch. 19.20 — Zum 20. Jahrestag der Neulanderschließung. „Die Pioniere“. Filmpreparat über den Sowchos „Sotschinsk“. 19.40 — Bekannmachungen. 19.45 — Informationssendung „Auf Neulandbahnen“ in Russisch. 20.20 — „20 Jahre Neuland“. Fernsehprogramm. 21.00 — ZF, Nachrichten. 21.15 — Kindersendung „Das Biberkind Tschuka“. 21.30 — Welt des Sozialismus. 22.00 — Es singt die Volkskünstlerin der UdSSR B. Tulegenowa. 22.55 — Spielfilm „Die schwarzen Engel“. 2. Teil. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Konzert. Sendungen über 10. Kanal: Montag — ab 18.55, Dienstag — ab 19.05, Mittwoch — ab 19.00, Donnerstag und Freitag — ab 18.45 Uhr. REDAKTIONSKOLLEGIUM